



NATIONS UNIES
CONSEIL
ECONOMIQUE
ET SOCIAL



Distr.
GENERALE *
E/CONF.13/65
Séance No. 17
21 avril 1954

ORIGINAL: FRANCAIS
(Paper in German)

CONGRES MONDIAL DE LA POPULATION

Rome, 31 août - 10 septembre 1954

RECEIVED

JUN 4 1954

LIBRARY
ECON. INDEX UNIT

Les effets de sélection des migrations internes

K.V. Müller (Germany)

Résumé

Tant à propos des migrations de la pré-histoire et de l'histoire ancienne, qu'à celui des mouvements migratoires modernes, on a pu fréquemment remarquer un effet de sélection. Pour les migrations intérieures et spécialement les migrations urbaines, cet effet a été en partie affirmé, en partie contesté.

Les enquêtes les plus récentes, relatives aux différences de structures sociales des deux principales confessions d'Allemagne font apparaître dans tous les cas une structure sociale plus favorable de la minorité confessionnelle venue de l'extérieur. L'explication attribuant ce phénomène à l'effet d'une sélection migratoire est certainement plus proche de la réalité que toute autre.

Des enquêtes sociologiques plus étendues effectuées en milieu scolaire dans les différents Etats de la République Fédérale, s'accordent pleinement à montrer que, comparativement aux familles autochtones ou rurales, les familles immigrées ainsi que celles des villes et surtout des grandes villes, présentent une structure sociale plus favorable; de même les enfants de ces familles, même replacés dans un cadre social identique, sont en moyenne plus doués et accusent une personnalité plus affirmée. Il s'agit là d'une pure sélection due aux aptitudes naturelles et en aucune façon à l'effet de l'influence du milieu urbain. C'est en particulier ce que prouve la comparaison entre des enfants de même catégorie sociale, nés à la campagne et dans de grandes villes, qui, les uns et les autres - ces derniers parce qu'appartenant à des familles expulsées ou évacuées à cause de la guerre - ont grandi à la campagne les uns à côté des autres, et qui ont été jugés par les mêmes professeurs dans les mêmes classes. Dans ces cas-là également, les enfants nés dans les grandes villes étaient de loin supérieurs.

* Seule, la présente analyse d'introduction fait l'objet d'une distribution générale. Les participants qui ont été invités à assister à la séance mentionnée ci-dessus recevront en outre le texte intégral du document. Les autres participants au Congrès recevront le texte intégral sur leur demande.

For the English translation see other side.

The selective effects of internal migration

by K.V. Müller (Germany)

SUMMARY. It has often been noted that pre-historic and proto-historic migrations as well as modern movements of migrants have exercised a selective effect. In the case of internal, and particularly urban, migration this effect has been in part confirmed and in part contested.

The most recent investigations of differences of social structure between the two principal religious denominations in Germany have brought out the fact that in every case the most favourable social structure appears in the immigrant religious minority. The explanation that this phenomenon is the result of a selection by migration is certainly nearer the mark than any other.

More extensive sociological investigations carried out among the school population in the various Länder of the Federal Republic all lead to the same conclusion: in comparison with indigenous or rural families, immigrant families, and town, particularly large town families, show a more favourable social structure; similarly the children of such families even when resettled in an identical social framework are in general more gifted and show a more developed personality. This is the result purely of selection based on natural aptitudes and in no way influenced by the urban milieu. Comparison of children of the same social groups born some in the country and some in the big towns but in both cases (the latter because they belong to families expelled or evacuated because of the War) brought up side by side in the country and under the observation of the same teachers in the same classes has led to the same conclusions. In such cases, too, the children born in the big towns were far superior.

* General distribution of this document is limited to the introductory summary. Participants who have been invited to take part in the meeting referred to above will receive also the full text of the paper. Other participants in the Conference will receive the full text upon request.

RECEIVED

JUN 11 1954

LIBRARY
DOC. INDEX UNIT

E/CONF.13/65
Séance No. 17

ORIGINAL : GERMAN

Selektionswirkungen bei Binnenwanderungen

Da die Menschen von Natur nicht gleich sind, ist es nicht verwunderlich, daß soziale Vorgänge, die hohe Anforderungen an Geist, Willen und körperliche Widerstandskraft stellen, unter jenen Bevölkerungsteilen, die von ihnen betroffen oder vor Entscheidungen gestellt werden, eine Auslese bewirken. So wird mit Recht ziemlich allgemein angenommen, daß bestimmte Wanderungen kolonisatorischen Charakters eine Auslese nach der Richtung ausgesprochener Pionierbewährung zeitigten. Ilse Schwidetzky hat in der "Völkerbiologie" der Frage der Wanderauslese erhebliche Bedeutung beigemessen. Sorokin, um einen weltbekannten Namen zu nennen, behandelt sie eingehend und kritisch. Wir werden noch auf ihn im Zusammenhang mit der städtischen Auslese zurückkommen müssen. C.Gini hat erst im vorigen Jahr bei Gelegenheit der Journées d'Etudes des Institut National de Démographie in Paris in einem eindrucksvollen Beitrag die Frage der Selektionswirkung der Binnenwanderung nach der grundsätzlichen Seite gestreift und bejaht.

Schon bei Auszählung der Bürgerlisten mittelalterlicher Städte fällt auf, daß die Patriziergeschlechter von fernher zuwandern, daß sie ihre Bräute oft von gleich angesehenen Geschlechtern entfernter Städte holten, daß die zuwandernden Handwerker je nach der Dignität ihrer Zunft von ferneren oder näheren Orten stammen; die minder ansehnlichen, sogenannten "unehrlichen" Gewerbe, z.B. die Müller, waren im Durchschnitt "nicht weit her", und der namensverwandte Dichter war wanderungsstatistisch schlecht beraten, als er sang: "Das Wandern ist des Müllers Lust". In alledem äußert sich ein Prinzip, das die Völkerkundler bereits in der Überschichtung der Pflanzerrassen durch

die Nomadenrassen wirksam sahen und das auf eine einfache Formel gebracht eine positive Korrelation zwischen gewissen Fähigkeiten des Weitblicks, der Unternehmungslust, des Zutrauens zu sich selbst einerseits und der Wanderungsweite andererseits herbeiführt.

Naturgemäß gibt es da Abstufungen. Die Pioniere eines neuen Wandervorganges sind in dieser Beziehung stets eine strenger gesiebte Auslese als die, die auf bereits gebahnten Wegen, unter Nutzung bereits bestehender Beziehungen nachwandern. Schon Heberle und Meyer machen z.B. auf dieses Gefälle im Zuge der deutschen Binnenwanderung aufmerksam. Dennoch unterscheidet sich im Durchschnitt auch der erfolgreiche Nachwanderer positiv von der zaghaften Fernscheu dessen, der sich aus altgewohnter Umgebung mangels Selbstvertrauens oder Urteilsvermögens nicht zu lösen vermag.

Solche Deduktionen sind zwar ziemlich einleuchtend, aber bedürfen noch der empirischen Verifizierung.

Ich möchte hier aus vornehmlich deutschen Untersuchungen, deren Ergebnisse aber wohl allgemeinere Geltung beanspruchen dürften, die selektiven Wirkungen der Binnenwanderung aufzuhellen suchen.

Das Bayerische Statistische Landesamt hat in einer aufsehen-erregenden Untersuchung eine soziale Überlegenheit der protestantischen Bevölkerung über die weit zahlreichere katholische Bevölkerung konstatiert. Ähnliche Feststellungen sind auch im Hunsrück, in Württemberg und anderweit getroffen worden. Mit Recht vermuteten die Bearbeiter, daß neben gewissen religionssoziologischen Ursachen, die etwa mit Max Webers bekannter These in Zusammenhang stehen könnten, vielleicht sogar vor ihnen Gründe der unmittelbaren Wanderungsselektion für diese Erscheinung maßgebend gewesen sein könnten. An sehr umfassenden Schuluntersuchungen in Niedersachsen fand ich z.B., daß die katholische zugewanderte Diaspora, meist ostdeutsche Heimatvertriebene, in zwei Bezirken, nämlich im Arbeitsamtsbezirk Northeim und im Regierungsbezirk Aurich, der einheimischen protestantischen Bevölkerung begabungsmäßig recht deutlich überlegen war. Sicherlich nicht aus konfessionssoziologischen Ursachen,

sondern infolge der negativen Wanderungsselektion, der die einheimische protestantische Bevölkerung dieser Bezirke seit Generationen durch Abwanderung ihrer unternehmungsfreudigsten Elemente zum Industriegebiet unterworfen war. (Tab.1, 2 und 3)

In Niedersachsen und später in Schleswig-Holstein sind ganze geschlossene Jahrgänge von Schülern aller Schulen durch eine ministeriell angeordnete Untersuchung erfaßt und nach bestimmten demographischen, soziographischen und psychologisch-charakterologischen Kategorien ausgezählt worden. Sie gestatten uns unter anderem wichtige Einblicke in die Wirksamkeit der Wanderungsselektion.

Die Bevölkerung Niedersachsens (1946) und Schleswig-Holsteins (1951) war damals nach wanderungssoziologisch sehr verschiedenen Kategorien auseinanderzuhalten. In unserem Material konnten wir folgende große Gruppen unterscheiden:

die Bodenständigen

die aus der nahen Umgebung Zugezogenen

die Evakuierten (1946)

die vor dem Kriege von weiterher Zugezogenen

die Heimatvertriebenen aus Ostdeutschland und die Nachkriegszuwanderer aus der Sowjetischen Besatzungszone.

Ganz allgemein macht sich nun deutlich ein Gefälle der durchschnittlichen Begabungshöhe zuungunsten der Gruppe der Bodenständigen bemerkbar. So waren z.B. in Niedersachsen unter den Kindern der vor dem Kriege an den jetzigen Wohnort zugewanderten Familien 13.3 %, denen die Lehrer das Prädikat der unbedingten Oberschulreife zubilligten; unter den meist aus Großstädten evakuierten Familien, die damals noch nicht in die zerstörten Städte zurückkehren konnten, gar 13.6 %, dagegen unter den Bodenständigen nur 6.7 %, also etwa halbsoviel Gutbegabte.

Dasselbe Verhältnis ergibt sich auch, wenn wir die Ergebnisse der Schleswig-Holsteinischen Parallelerhebung aus dem Jahre 1951 betrachten: auch hier standen bei den Bodenständigen nur wesentlich geringere Hundertsätze Gutbegabter, dagegen höhere Hundertsätze Minderbegabter als bei den vor dem Kriege zugewanderten Familien, und zwar bei den Knaben ebenso wie bei den Mädchen.

Daß dagegen die Evakuierten nicht mehr gleich hohe Begabungsüberlegenheit zeigen wie 1946 in Niedersachsen, hat seinen einleuchtenden Grund wiederum in einer neuerlichen Wanderungsselektion: im allgemeinen waren es nicht die untüchtigsten Elemente der seinerzeit evakuierten Familien, die sich damals (1951) den Weg in die Stadt zurück gebahnt hatten. (Tab. 4 und 5)

Es könnte das aber einfach auf soziale Siebung zurückzuführen sein, dergestalt, daß eben, wie schon eingangs gesagt, die sozialen Eliten von Haus aus wanderungsgeneigter oder wanderungsgenötigter sind als der "Ausleserückstand". Es wäre dann nicht eine positive Korrelation von Sozialtüchtigkeit und spezifischer Unternehmungslust, sondern nur von Sozialtüchtigkeit und umständebedingter Wanderungsnötigung zu konstatieren - denken wir etwa an Beamtenversetzungen!

Um diese mögliche Störungsquelle zu eliminieren, betrachten wir die Begabungsgefälle der Selbsthaftigkeitsgruppen innerhalb der einzelnen Sozialschichten, stellen also die Frage: Zeigen die Kinder der Oberschicht, der gehobenen oder der unteren Mittelschicht, der gelernten oder der ungelernten Arbeiterschaft jeweils ein gleichsinniges Gefälle ihres schulseitig nach gleichen Maßstäben beurteilten Begabungspotentials zugunsten der Bodenständigen, der Nichtgewanderten? (Tab. 6 u. 7)

Im Ergebnis der Aufgliederung nach Sozialgruppen zeigt sich mit aller Deutlichkeit, daß auch - trotz kleiner Grundzahlen der Nichtbodenständigen - die Binnenwanderer, noch mehr aber die Vergleichsgruppen der aus Großstädten evakuierten Familien (die ja ihrerseits ebenfalls zumeist Stadtwandererfamilien sind) unabhängig von der Sozialschicht eine deutlich positive Auslese darstellen. Mit fast ausnahmsloser Regelmäßigkeit ist der zugewanderte Bevölkerungsteil den Bodenständigen nach der Begabungsstufe der Kinder überlegen.

Eine ähnliche Erscheinung in vieler Hinsicht, gewissermaßen nur einen besonders typischen Aspekt dieses Problems, stellt die Frage nach der Qualität der Stadtwanderer dar; denn aus bekannten Ursachen ist die Binnenwanderung ja weit eher eine Land-Stadtwanderung als umgekehrt.

Diese Frage der Auslesewirkung der Stadtwanderung hat schon eine große Literatur hervorgerufen. E.Pfeil gibt in ihrem Buche "Großstadtforschung" einen guten Überblick über den Stand der Erforschung dieses Problemkreises. Die Ergebnisse auch empirischer Untersuchungen sind dabei von Land zu Land nicht ganz einhellig. Französische Forscher fanden für ihre Verhältnisse durchaus gewisse selektive Züge. In Deutschland wurde eine Reihe von Untersuchungen über die vorzugsweise Abwanderung der Begabten vom Lande in die Stadt durchgeführt, die fast übereinstimmend die Tatsache deutlich machten, daß es vorwiegend die Träger der besseren Schulnoten oder Testergebnisse waren, die das Land verließen, während die Schulversager und jene Schüler mit niedrigem Intelligenzquotient dort sitzenblieben. Allerdings zeigte sich auch bisweilen ein Unterstrom negativer Auslesewirkung: auch Mangelvarianten scheinen sich bevorzugt dem überwachenden Blick der ländlichen Gemeinschaft zu entziehen und in der großen Anonymität der Großstadt ihre lichtscheue Dämmerexistenz zu suchen und zu finden. Wenig beachtet, aber in diesem Zusammenhang sehr wichtig sind Untersuchungen über die Rückwanderung zum Land, wie sie Dietze und Frau Willmanns für ein thüringisches Gebiet angestellt haben. Es ist danach ein durchaus positiv zu bewertender Rückstrom von der Stadt zum Lande zu beobachten - damals im Umfang von etwa 10 % -, der dem Land einen Teil seiner stadtgewanderten Menschen wieder zuträgt, und zwar keineswegs als Gescheiterte: etwa der fleißige, strebige Handwerksgeselle hat sich in städtischer Berufsleistung ein kleines Kapital erspart und läßt sich nun wieder in seiner Heimat als angesehener Meister nieder.

Amerikanische Autoren sehen für die Verhältnisse ihres Landes wiederum keine so eindeutigen Auslesewirkungen des Verstädterungsvorganges. P.Sorokin stellt ihn sogar mit Entschiedenheit in Abrede: "City-migration is non-selective". Zwar hatten auch amerikanische Psychologen und Soziologen eine Testunterlegenheit der Land- gegenüber den Stadtkindern gefunden. Aber Sorokin bestreitet ihnen das Recht, mit städtischer Mentalität angepaßten Testen landgeprägte Kinder zu beurteilen. Allerdings scheinen ihm die Ergebnisse der erwähnten europäischen Untersuchungen unbekannt geblieben zu sein, die ja unter gleichen

Verhältnissen und mit gleichen Maßstäben geprüfte Kinder daraufhin beobachten, ob sie später zur Stadt wandern oder auf dem Lande verbleiben. Freilich handelt es sich hier wiederum nur um meist ziemlich kleine Stichproben, deren Ergebnisse nicht einmal völlig eindeutig sind. Mit Recht fordert daher E. Pfeil, daß einmal an aussagekräftigem Material dieser Frage nachgegangen werden möge.

Das ließ sich nun bei den erwähnten niedersächsischen und schleswig-holsteinischen begabungssoziologischen Schuluntersuchungen glücklicherweise tun. Die Kinder waren auch nach der Siedlungsform kategorisiert worden, in der ihre Eltern zur Zeit ihrer Geburt lebten. Bei den damaligen Bevölkerungsumschichtungen (kriegsbedingte Evakuierungen, Austreibung der Ostdeutschen) war das Kind waschechter Großstädter oft genug an Landorte verschlagen, so daß für die Beobachtung siedlungsbedingter Unterschiede zwischen Stadt- und Landkindern lediglich der Ansatzpunkt der Größe des Geburtsortes gewählt werden mußte. Es war für unsere Zwecke sogar ein methodischer Vorteil, daß viele städtbürtige Kinder damals durch Jahre hindurch, oft von zarter Kindheit an, auf dem Lande großgeworden waren. Wenn trotz der ländlichen Umwelt, die auf viele der hier ausgewiesenen stadt- oder großstadtbürtigen Kinder einwirken konnte, gewisse typische Unterschiede zwischen ihnen und den dorfbürtigen Kindern gefunden werden konnten, so ist das ein umso sichererer Hinweis auf die selektive Wirkung, die die städtische Selektion an ihren Familien vollzogen hatte.

Auch ein solches Ergebnis ist an und für sich für die strenger gefaßte These der Wanderungsselektion nicht völlig stichhaltig. Auch hier läge uns aus bereits angeführten Gründen ob, nachzuprüfen, ob die selektive Wirkung sich auch unabhängig von der günstigeren Sozialstruktur der Stadtbevölkerung zeigt, ob also in gleichen sozialen Straten die Stadtkinder besser abschneiden als die sozial gleichgestellten Landkinder. Die Nachprüfung ergibt, daß es sich in der Tat so verhält, wie wir hier vermuten. (Tab. 8 und 9)

Um den Fehler der verschiedenen Sozialstruktur der Stadt oder des Landes zu eliminieren, wurden die Gruppen der Stadtkinder

nach der Sozialstruktur des Dorfes standardisiert. Die standardisierten Werte zeigten gleichwohl ein regelmäßiges Begabungsgefälle von der Großstadt hinab zum Dorf; nur 24 % der dorfbürtigen Kinder waren als gutbegabt qualifiziert gegen 34 % der großstadtbürtigen. Dazwischen liegen die Werte für Kleinstadt- und Stadtbürtige. Umgekehrt stehen 38 % schwächerbegabten dorfbürtigen Kindern nur 28 % unter den großstadtbürtigen gegenüber.

Auch dieses Ergebnis könnte noch auf den Einwand stoßen, daß es sich nicht um eine eigentliche Selektion sozial überlegener Typen handle, sondern um das Produkt einer Menschenformung durch das städtische Milieu, insofern als die Stadtkinder in einer geistig wesentlich aktivierenderen Umwelt großwerden als die Landkinder.

Zum Zweck größerer Klarheit in diesen wichtigen Fragen haben wir in unserem schleswig-holsteinischen Material gegenübergestellt

- a) alle jene dorfbürtigen Kinder, die in Landschulen sitzen,
- b) alle jene großstadtbürtigen Kinder, die in den gleichen Landschulen sitzen.

Die letztere Gruppe setzt sich zusammen aus damals 12-jährigen Kindern, die bereits aus Gründen der Evakuierung der Städte während des Bombenkrieges (also praktisch von Geburt an) bzw. als Heimatvertriebene aus ostdeutschen Großstädten nach Schleswig-Holstein verschlagen wurden und nun unter meist ungünstigsten Bedingungen ebenfalls von zartester Jugend an auf dem Lande wohnen.

Beide haben also die gleiche ländliche Umwelt von Kindesbeinen an und drücken die gleichen Dorfschulbänke; die Umwelt der großstadtbürtigen Gruppen der Dorfschulkinder ist eher noch weit ungünstiger als jene der bodenständigen Bauernkinder, da die ersteren in sehr engen Flüchtlingswohnungen unter kümmerlichen Ernährungsverhältnissen, bei häufiger sozialer Degradation ihrer Ernährer zu vegetieren hatten.

Umso überzeugender ist das Resultat im Sinne der These der Wanderungsselektion: (Tab. 10)

Die aus durch Stadtwanderung ausgelesenen Familien stammenden Kinder haben auch bei Aufwachsen im Dorf ihre Überlegenheit nicht verloren: sie beruht demnach zum großen Teil auf erblicher Selektionswirkung.

Auch bei Auflösung nach Sozialschichten - und zwar jenen Sozialschichten, denen die Familien vor dem Kriege normalerweise angehörten und die gerade bei den großstadtbürtigen Gruppen im Zeitpunkt der Erhebung dank der damaligen Verhältnisse eher um ein oder mehrere soziale Stockwerke tiefer angenommen werden muß! - bleibt dieses Ergebnis bestehen: regelmäßig zeigt die großstadtbürtige, aber landgeprägte Gruppe auch innerhalb der gleichen sozialen Herkunftsschichten ihre Überlegenheit; dabei muß noch beachtet werden, daß 1951 ein großer Teil - und sicher nicht der untüchtigste - von dem ländlichen Notwohnsitz wieder nach der Großstadt zurückgewandert war. (Tab. 11)

Nöch nach einer anderen Richtung hin ist eine deutliche Wirkung der Wanderungsselektion empirisch zwingend aufzuweisen: nach dem Sozialcharakter. In den beiden großen schulsoziologischen Untersuchungen, die hier zugrundegelegt sind, ist die Schülerschaft seitens der Klassenlehrer auch nach gewissen Typen des sozialen Verhaltens klassifiziert worden, deren Geschlossenheit sogar durch Kombination mit konstitutionsbiologischen Elementen bestätigt wurde.

Es handelt sich um folgende Typen:

- A = anführend, wirkt anregend und anleitend auf seine Mitschüler, gruppenbildend
- O = einordnungswillig, fügt sich ohne Aufgabe der Eigenpersönlichkeit aus Einsicht in eine gegebene Ordnung
- K = eigenwillig, vitalstark und selbstbewußt, strebt nach Unabhängigkeit, "König im eigenen Reich", lehnt Ordnung jedoch nicht ab
- B = beiseitestehend, vitalschwach, empfindsam, versonnener Einzelgänger, in sich gekehrt, dabei reiches Innenleben möglich
- H = vermassungsanfällig, menschlich abstandslos, ohne Format und Eigenprofil, strebt zur Masse und will Teil der Masse sein, führungsbedürftig

G = gemeinschaftsstörend, gemeinschaftsschädigende Charakterzüge, Richtung zum Asozialen

S = schwer einzuordnen.

Stellen wir wieder die Gliederung der Schüler nach diesen Typen bei Bodenständigen, normalen Binnenwanderern und Evakuierten gegenüber, so sehen wir deutlich eine Überlegenheit der Zugewanderten und der Evakuierten nach Führungsbegabung und Eigenständigkeit, während sie bei den Introvertierten und erst recht bei den Vermassungsanfälligen nur unterdurchschnittlich vertreten sind. (Tab. 12 und 13)

Es sind nach diesen Ergebnissen nun ausgesprochenermaßen die persönlichkeitsprofilierten Typen, die bei den Binnenwanderern (und evakuierten Großstädtern) gehäuft auftreten, sogar die Asozialen machen keine Ausnahme davon! Dagegen zeigen die Vermassungsanfälligen bei den Bodenständigen einen Hundertsatz von 12.7, bei den Zuwanderern nur 9.8, bei den Evakuierten gar nur 9.3 .

Auch bei Aufgliederung nach Sozialschichten bleibt das gleiche Gefälle, ähnlich wie es schon bei den Begabungsstufen zu beobachten war, sowohl in Niedersachsen wie in Schleswig-Holstein. Aus Gründen des Platzmangels sei auf die tabellarische Wiedergabe verzichtet.

Es kann nach alledem nicht überraschen, daß auch die Stadt-Landsiebung das nämliche Gefälle widerspiegelt. Die Dorfbürtigen weisen nur 5.2 % als "anführend" bezeichnete Kinder auf gegen 6.2 % in der Kleinstadt, 6.7 % in der Mittelstadt, 8.6 % in der Großstadt. Die Hundertsätze für Vermassungsanfällige nehmen dagegen zur Großstadt hin ab: von 23.9 % bei dorfbürtigen Kindern zu 15.6 % bei großstadtbürtigen! (Tab. 14)

Die oft beobachteten Unterschiede zwischen Dorf- und Stadtbewohnern nach Intelligenz und sozialem Verhalten enthüllen sich durch diese Untersuchungen als mindestens zu entscheidenden Teilen durch Auslese bedingt. Die Binnenwanderung, die in allen Kulturstaaten zur Entleerung des Landes und zur Verstädterung führte, hat zugleich mit der quantitativen Verschiebung zwischen den menschlichen Siedlungsformen einen qualitativen Siebungsvorgang bewirkt, dessen Ergebnisse bekannt und bedeutsam genug sind, um diese Untersuchung seiner Ursache zu rechtfertigen.

T a b e l l e n

Tabelle 1

Arbeitsamtsbezirk Northeim (Hannover)

Schulabgänger (n = 1850 Knaben) 1952 in % der Schicksalsgruppen

	Notensummen aus Deutsch und Rechnen				
	2-4 (gut)	5-6	7-8	9-10 (schlecht)	
evangelische Knaben	17.5	36.6	33.3	12.6	100.0
katholische Knaben	18.6	37.9	35.4	8.1	100.0

(Quelle: K.Val.Müller, "Flüchtlingskind, Begabung und Konfession" in: Christ unterwegs, München, Sept. 1953)

Tabelle 2

Niedersachsen 1946

Konfession und Begabungsgrad der Schüler
der Geburtsjahrgänge 1932-37 aller Schulen

Begabungsstufe	in allen niedersächs. Regierungsbezirken zusammen		im Regierungs- bezirk Aurich	
	evang.	röm.-kath.	evang.	röm.-kath.
1 (oberschulfähig)	8.9 %	6.8 %	6.6 %	9.7 %
2	21.4 "	19.6 "	18.6 "	23.1 "
3	34.7 "	37.4 "	33.5 "	37.2 "
4	20.2 "	21.9 "	21.7 "	19.3 "
5	11.9 "	12.1 "	15.3 "	8.9 "
6 (hilfsschulbedürft.)	2.9 "	2.2 "	4.3 "	1.8 "
	100.0 "	100.0 "	100.0 "	100.0 "
n =	159.704	38.086	17.135	1.522

(Quelle: "Begabung, soziales Verhalten und Konfession" in: Schnelldienst des Kirchenstatistischen Amtes der Evangelischen Kirche in Deutschland Hannover, Nr. 24/1953)

Tabelle 3

Niedersachsen 1946

Konfession und Begabungseigenart der Schüler
der Geburtsjahrgänge 1932-1937 aller Schulen

Begabungseigenart	in allen niedersächs. Regierungsbezirken zusammen		im Regierungs- bezirk Aurich	
	evang.	röm.-kath.	evang.	röm.-kath.
produktiv begabt	8.4 %	7.1 %	6.9 %	9.4 %
nachschaffend begabt	48.8 "	48.2 "	45.0 "	52.0 "
minderbegabt-passiv	29.5 "	31.3 "	31.8 "	27.7 "
minderbegabt-fahrig	13.3 "	13.4 "	16.3 "	10.9 "
	100.0 "	100.0 "	100.0 "	100.0 "

(Quelle: wie Tab. 2)

Tabelle 4

Niedersachsen 1946

Seßhaftigkeit der Familie und Begabung der Schüler
der Geburtsjahrgänge 1933-1937 aller Schulen (in %)

Herkunft d. Familie	Begabungsstufe						Summe	n
	1 ob.schulf.	2	3	4	5	6 hilfssch.		
Bodenständg. vor d. Krieg zugewandert	6.7	19.1	35.4	22.1	13.4	3.3	100.0	102997
Evakuierte (Städter)	13.6	27.5	35.0	15.7	6.8	1.4	100.0	12429
Heimatvertr. (Ostdeutsche)	7.9	19.6	37.5	21.0	11.7	2.3	100.0	46666

(Quelle: Institut für empirische Soziologie,
Hannover/Bamberg)

Tabelle 5

Schleswig-Holstein 1951

Seßhaftigkeit der Familie und Begabung der Schüler
des Einschulungsjahrgangs 1944 (in %)

a) Knaben

Herkunft der Familie	Begabungsstufe						Summe	n
	1	2	3	4	5	6		
Bodenständig	8.3	21.0	33.9	22.0	11.2	3.6	100.0	10946
vor d.Krieg zugewandert	15.0	26.0	30.1	18.8	8.9	1.2	100.0	1004
Evakuierte	9.3	24.8	34.4	22.6	7.4	1.5	100.0	1049

b) Mädchen

Herkunft der Familie	Begabungsstufe						Summe	n
	1	2	3	4	5	6		
Bodenständig	8.9	26.3	36.3	18.4	7.8	2.3	100.0	10453
vor d.Krieg zugewandert	15.0	28.7	32.9	17.6	4.8	1.0	100.0	863
Evakuierte	12.1	31.1	33.4	15.8	5.3	2.3	100.0	931

(Quelle: Institut für empirische Soziologie,
Hannover/Bamberg)

Tabelle 6
Niedersachsen 1946

Seßhaftigkeit und Sozialschicht der Familie (vor dem Kriege) und Begabung der Schüler der
Geburtsjahrgänge 1933-1937 aller Schulen (in %)

Sozialschicht der Familie i.J. 1939	Herkunft d.Familie	Begabungsstufe						Summe	n
		1	2	3	4	5	6		
Oberschicht	Bodenständige	41.2	37.3	15.9	4.0	1.5	0.1	100.0	1576
	vor dem Kriege Zugewanderte	47.8	38.5	10.2	2.8	0.6	0.1	100.0	785
	Evakuierte	46.0	36.3	14.2	2.3	1.1	0.1	100.0	843
gehobene Mittelschicht	Bodenständige	25.9	37.8	26.0	7.7	2.4	0.2	100.0	5581
	vor dem Kriege Zugewanderte	31.7	40.5	20.9	5.3	1.5	0.1	100.0	1230
	Evakuierte	27.4	43.3	22.6	4.5	1.7	0.5	100.0	1452
Mittelschicht	Bodenständige	8.9	26.4	38.1	17.8	7.6	1.2	100.0	32961
	vor dem Kriege Zugewanderte	15.0	32.3	33.6	13.5	4.9	0.7	100.0	3183
	Evakuierte	14.9	33.6	36.5	11.7	2.9	0.4	100.0	4058
gehobene Grundschicht	Bodenständige	3.5	15.3	37.4	25.6	15.1	3.1	100.0	45780
	vor dem Kriege Zugewanderte	4.5	17.2	38.7	23.9	13.2	2.5	100.0	4193
	Evakuierte	5.4	20.2	40.7	22.0	9.7	2.0	100.0	4933
Grundschicht (ungel.Arb.)	Bodenständige	1.5	7.7	29.9	27.6	24.4	8.9	100.0	17099
	vor dem Kriege Zugewanderte	1.2	8.8	30.5	28.2	22.6	8.7	100.0	1523
	Evakuierte	2.3	11.2	36.0	26.8	18.6	5.1	100.0	1143

(Quelle: Institut für empirische Soziologie Hannover/Bamberg)

Tabelle 7

Schleswig-Holstein 1951

Seßhaftigkeit der Familie mit gleicher Sozialschicht und Begabung der Schüler des
Einschulungsjahrgangs 1944 (in %)

a) Knaben

Sozialschicht der Familie im J. 1939	Herkunft d.Familie	Begabungsstufe						Summe	n
		1	2	3	4	5	6		
	Bodenständige	4.6	16.3	37.1	26.0	12.3	3.7	100.0	5122
gehobene Grundschicht	vor dem Kriege Zugewanderte	6.0	17.2	39.7	28.4	7.8	0.9	100.0	116
	Evakuierte	9.1	19.8	39.1	23.9	6.6	1.5	100.0	197

b) Mädchen

Sozialschicht der Familie	Herkunft der Familie	Begabungsstufe						Summe	n
		1	2	3	4	5	6		
	Bodenständige	4.8	21.6	40.0	22.9	8.1	2.6	100.0	4788
gehobene Grundschicht	vor dem Kriege Zugewanderte	5.5	19.7	41.8	25.2	5.5	2.3	100.0	127
	Evakuierte	8.4	24.2	39.0	21.1	6.8	0.5	100.0	190

(Quelle: Institut für empirische Soziologie Hannover/Bamberg)

Tabelle 8

Begabungsgliederung nach Stadt- und Landbürtigkeit
in Niedersachsen (NS 1946) und Schleswig-Holstein (SH 1951)
in %

Beg.-stufe	Abstammung des Kindes von								
	Dorf		Kleinstadt		Stadt		Großstadt		
	NS	46 SH	51	NS	46 SH	51	NS	46 SH	51
1	5.4	5.4	9.2	9.3	11.7	13.0	15.7	14.3	
2	17.6	18.2	22.3	24.3	25.2	23.3	27.3	27.3	
3	36.7	36.7	34.3	36.4	34.0	33.3	33.6	31.6	
4	23.4	22.5	19.7	18.7	17.4	19.3	15.0	17.4	
5	13.6	13.5	12.0	8.4	8.9	7.9	6.6	7.3	
6	3.3	3.7	2.5	2.9	2.8	3.2	1.8	2.1	
zus.	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

(Quelle: K.Val.Müller: "Die sozialbiologische Prognose
in der Bewährung" in: Die Sammlung, 7. Jahrg. H.11,
Göttingen, November 1952)

Tabelle 9

Regierungsbezirk Hannover 1946

Begabung und Stadt-Landherkunft der Schüler der Geburtsjahr-
gänge 1932-1937 aller Schulen bei Standardisierung nach
Sozialschichten auf die Sozialstruktur des Dorfes (n = 43580)

Begabungsstufen	Herkunft des Schülers aus			
	Dorf	Kleinstadt	Stadt	Großstadt
1-2 (gutbegabt)	24 %	31 %	33 %	34 %
3 (mittelbegabt)	38 "	36 "	37 "	38 "
4-6 (minderbegabt)	38 "	33 "	30 "	28 "
Summe	100 "	100 "	100 "	100 "

(Quelle: K.Val.Müller: "Die sozialbiologische Prognose
in der Bewährung" in: Die Sammlung, 7. Jahrg. H.11,
Göttingen, November 1952)

Tabelle 10

Schleswig-Holstein 1951

Begabungsgliederung nach Dorf- und Großstadtbürtigkeit der Schüler des Einschulungsjahrganges 1944 in den Landkreisen in %

	Begabungsstufen						Summe
	1	2	3	4	5	6	
Dorfbürtige	4.8	17.6	37.0	22.7	14.1	3.8	100.0
Großstadtbürtige	12.4	27.0	33.3	17.6	7.7	2.0	100.0

(Quelle: K.Val.Müller, "Die sozialbiologische Prognose in der Bewährung" in: Die Sammlung, 7. Jahrg. H.11, Göttingen, November 1952)

Tabelle 11

Schleswig-Holstein 1951

Begabungsgliederung (Bg) nach Dorfbürtigkeit (D) und Großstadtbürtigkeit (G) bei den Schülern der Landkreise nach der sozialen Schicht der Familie i.J.1939

Bg	Oberschicht		Gehob. Mittelsch.		Mittelsch.		Gehob. Grundsch.		Grundsch.	
	D	G	D	G	D	G	D	G	D	G
1	43	42	14	25	6	13	3	5	2	3
2	38	43	38	41	23	34	13	20	8	9
3	16	14	33	25	41	35	40	37	28	35
4	1	1	11	7	20	14	25	23	27	27
5	1	-	4	2	8	3	15	12	26	19
6	1	-	-	-	2	1	4	3	9	8
zus.	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

(Quelle: wie Tab. 10)

Tabelle 12

Niedersachsen 1946

SeBhaftigkeit der Familie und soziales Verhalten der
Schüler der Geburtsjahrgänge 1933-37 aller Schulen

Herkunft d.Familie	Typen sozialen Verhaltens							Summe
	A	O	K	B	H	G	S	
Bodenständg.	5.5	35.3	16.9	13.8	22.4	2.4	3.7	100.0
Heimatvertr. vor d.Krieg	6.1	36.2	15.6	14.1	21.2	2.2	4.6	100.0
Zugewanderte	7.7	36.7	17.1	13.3	18.0	3.1	4.1	100.0
Evakuierte	9.5	37.8	17.4	13.8	15.1	2.9	3.5	100.0

(Quelle: K.Val.Müller, "Heimatvertriebene Jugend. Eine soziologische Studie zum Problem der Soziantüchtigkeit des Nachwuchses der heimatvertriebenen Bevölkerung" Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr. II, Holzner-Verlag Kitzingen Main, 1953, S. 159)

Tabelle 13

Schleswig-Holstein 1951

SeBhaftigkeit der Familie und soziales Verhalten der
Schüler des Einschulungsjahrgangs 1944

a) Knaben

Herkunft d.Familie	Typen sozialen Verhaltens							Summe
	A	O	K	B	H	G	S	
Bodenständg.	4.7	39.5	18.8	15.3	17.4	1.7	2.6	100.0
vor d.Krieg Zugezogene	7.4	38.4	21.3	14.4	13.3	1.8	3.4	100.0
Evakuierte	5.6	38.6	19.0	17.6	13.5	2.1	3.6	100.0

b) Mädchen

Herkunft d.Familie	Typen sozialen Verhaltens							Summe
	A	O	K	B	H	G	S	
Bodenständg.	5.1	49.2	12.7	17.7	12.7	0.7	1.9	100.0
vor d.Krieg Zugewanderte	6.9	51.5	13.8	15.3	9.8	0.9	1.8	100.0
Evakuierte	5.9	51.9	15.2	14.8	9.3	1.4	1.5	100.0

(Quelle: Institut für empirische Soziologie
Hannover/Bamberg)

Tabelle 14

Niedersachsen 1946

Stadt-Landabstammung und soziales Verhalten der Schüler der Geburtsjahrgänge
1932-37 aller Schulen

	A	O	K	B	H	G	S	Summe	n
Dorfbürtige	5.2	33.9	16.9	13.8	23.9	2.3	4.0	100.0	104234
Kleinstadtbürtige	6.2	36.6	15.9	14.1	20.8	2.5	3.9	100.0	26298
Stadtbürtige	6.7	37.8	16.2	14.1	18.4	2.6	4.2	100.0	36345
Großstadtbürtige	8.6	39.3	16.7	13.3	15.6	2.5	4.0	100.0	30565

(Quelle: K.Val.Müller, "Typen des sozialen Verhaltens und ihre Standorte"

in: Raum und Gesellschaft, Müller-Pfeil, Walter Dorn Verlag Bremen-Horn 1952)